



Sidiqa Hassan Pour in der Eisenacher Bahnhofshalle. Foto: Sven Wagner

Von Sven Wagner

Die Macht der Worte

Sidiqa Hassan Pour hat das brutale Taliban-Regime erlebt und ist mit ihrem Mann und den zwei kleinen Kindern nach Europa aufgebrochen. Nun steht ihr Name sogar in einem Buch.



Monatelang war die Familie in dem berühmten Flüchtlingslager Moria auf der griechischen Insel Lesbos untergebracht. Foto: IMAGO



Die Lage für Frauen ist in Afghanistan verheerend. Bildungschancen gibt es seit der erneuten Machtübernahme der Taliban kaum bis nicht mehr. Foto: IMAGO

Sidiqas Sohn träume heute noch davon und besuche inzwischen einen Psychologen, in der Hoffnung, das Ganze verarbeiten zu können.

Heute vor genau fünf Jahren in Deutschland angekommen, durchleben die vier noch einmal eine herausfordernde Zeit: Erstaufnahmeeinrichtung Suhl, Gemeinschaftsunterkunft Merkers, drohende Abschiebung. In Dorndorf gibt es einen engagierten Helferkreis um Pfarrerin Franziska Freiberg. Die Familie erhält Kirchenasyl – und am Ende einen Aufenthaltstitel. Nach einer Weile in einer Wohnung in Bad Salzungen folgt der Umzug nach Eisenach, weil Sidiqa dort über einen Bildungsträger einen Hauptschulabschluss nachmachen kann. Inzwischen hat sie ihn in der Tasche.

In dem Café in der Bahnhofstraße über ihren Kaffee mit Milch und Zucker gebeugt, sagt die 32-Jährige nun: „Ich wusste nicht dass man hier einfach eine Schule besuchen kann“. Ihr großer Traum ist wahr geworden. Auch wenn sie im vergangenen Jahr sehr hart dafür arbeiten müssen. Und noch immer wirkt es surreal, wie sie von einem jahrelangen Leben in Angst, Entbehrung und Unfreiheit erzählt, während hinter ihr an der Theke Seniorinnen Himbeer-Joghurt-Kuchen und Kürbiskernbrötchen bestellen, wie sie es vermutlich schon immer machen.

In der Schule hier bekam Sidiqa einmal eine Aufgabe. Sie sollte einen kleinen Text schreiben und konnte zwischen zwei Themen wählen: „Weltreise“ und „Was würde ich tun, wenn ich reich wäre“. Sie entschied sich für Option zwei. Was Weltreisen angeht, sagt sie traurig-scherzend angesichts ihrer Flucht, habe sie schlechte Erfahrungen gemacht. Also reicht sein. Sidiqa schreibt in dem Text, dass sie sich immer viele Gedanken mache, wenn sie armen Menschen sehe. Das mache sie sehr traurig. Dass viele Familien kranke Kinder haben oder Frauen nicht arbeiten gehen können oder ihre Ehepartner im Krieg verlieren. „Wenn ich reich wäre, würde ich den Frauen, die in Afghanistan leben, helfen. Oder den Kindern, die auf der Straße arbeiten und nicht zur Schule gehen können.“

Als nächstes möchte sie den Realschulabschluss machen

Ihre Lehrerin fragt sie schließlich, ob der Text in einem Buch erscheinen darf. Und Sidiqa ist überrascht, sagt ja – und ist damit nun Eisenacher Jungautorin. Es wirkt, als ob sich ihre sehnlichsten Wünsche tatsächlich erfüllt haben, auch wenn es da immer noch ein paar Zukunftssorgen gibt. Aber: „Meine Tochter liebt tanzen und kann aus dem Haus gehen“, meint Sidiqa über das neue Leben in Deutschland. Sie selbst wurde inzwischen schon zu Kulturveranstaltungen eingeladen und hat dort über Afghanistan gesprochen. Starke Worte, die sie auch jetzt wiederholt: „Ich denke, die Taliban haben Angst vor Frauen.“

Sidiqa ist keine Analphabetin mehr. Sie will nun auch noch den Realschulabschluss machen und ist dankbar, dass sie endlich Lernen durfte. Ihr Mann Hassan Ali hat es einmal so formuliert: Es sei, als wenn man ewig durstig gewesen sei – und nun endlich trinken könnte.

Manchmal könnte man meinen, dass all das doch eigentlich zu viel sein muss für einen einzigen Menschen. Zu viel an Angst und Schrecken für ein einziges Leben. Die Abende etwa als Kind, an denen das Licht zuhause ausbleiben musste, um den in der Straße patrouillierenden Taliban zu entgehen. Als sich im Brunnen oder dem Lehmofen vor ihnen versteckt werden musste. Die Jahre des Heranwachsens, ohne eine Schule besuchen zu dürfen. Ohne das Haus verlassen zu dürfen – weil man ein Mädchen ist. Und schließlich die Flucht, die abenteuerlicher und herausfordernder wohl kaum hätte sein können.

Ob Sidiqa Hassan Pour nachts noch davon träumt? Ja. Die Frage muss vielmehr lauten: Wie oft tut sie es?

Sidiqa wächst in Afghanistan als Analphabetin auf

Die 32-Jährige sitzt in einem Café in der Eisenacher Bahnhofstraße. Luther, Bach, Wartburg – all das ist jetzt ihre neue Heimat. Und doch wirkt es ein wenig entrückt, wenn diese Frau aus Afghanistan aus ihrem Leben erzählt. Aber: Sie ist angekommen hier, und Teil dieser Welt. Ein Zeichen dafür führt sie in ihrer Tasche bei sich: „Junge Texte aus Eisenach“ steht auf dem Cover des Buches. Darin: „Texte von 38 Jungautor*innen“. Einer stammt von Sidiqa.

„Beschreiben kann ich das Gefühl nicht wirklich“, sagt sie und lächelt etwas verlegen. Dass ein Text von ihr nun in einem Buch veröffentlicht wurde, wirkt für sie immer noch unglaublich – obwohl sie es nun sprichwörtlich schwarz auf weiß hat.

Sidiqa stammt aus dem Westen Afghanistans, aus der Stadt Herat. In ihrer Kindheit und Jugend kontrollieren die Taliban das Land. Sidiqa hat als Mädchen keine Chance in die Schule zu gehen, sagt sie, und wächst als Analphabetin auf. Ihre Familie gehört zum Stamm der Hazara, eine von den Steinzeit-Islamisten besonders brutal verfolgte Gruppe. Es gab mehrfach Massaker an Hazara – die Stammesgruppe gilt bei den Taliban als verhasst, weil sie dem schiitischen Islam angehören.

Sidiqas Mutter ist Hausfrau, der Vater Arbeiter, sie hat vier Schwestern und zwei Brüder, ist die Jüngste in der Familie. Ihr großer Wunsch: Zur Schule zu gehen. Er wird sich in Afghanistan nie erfüllen. In Erinnerung bleiben ihr von ihrem Heimatland kein Alphabet und keine Rechenaufgaben – sondern Gewalt. Mädchen würden entführt und Talibankämpfern zugeführt, Jungen als Kämpfer-Nachwuchs rekrutiert. Einmal, sagt sie, sei ein Verwandter von Taliban auf der Straße erschossen worden. Tagelang durfte niemand den Toten wegbringen und beerdigen. Er sollte eine Warnung sein – und eine Machtdemonstration der Herrscher.

Dann, 2001, führt Amerika „Krieg gegen den Terror“ und das Taliban-Regime stürzt. Besser wird es für Sidiqa nicht. Afghanistan bleibt ein gefährliches Land, vor allem fernab der Zentren und Militärbasen. Also flieht sie in das Nachbarland Iran.

Dort heiratet sie schließlich ihren heutigen Mann Hussain Ali. Auch er ist Hazara. Die beiden leben zusammen, bekommen zwei Kinder. Die Familie hat zwar nun etwas Sicherheit, aber keine Perspektive. Sidiqa hat keine Papiere. Das heißt: Sie kann im Land kaum reisen und ihre Kinder werden später einmal auch keine Schule besuchen dürfen. Doch genau das will die Mutter nicht.

Die Familie hört in der Wildnis die Wölfe heulen

2018 entschließt sich das Paar mit den beiden Kindern, die damals fünf und erst ein Jahr alt sind, nach Europa zu fliehen. „Wir wollten nicht, dass unsere Kinder erleben, was wir erlebt haben“, sagt Sidiqa heute.

Es ist eine gefährliche Reise, die die vier aus Iran zunächst nach Griechenland bringt. Sie leben dort an verschiedenen Orten, monatelang auch in dem berüchtigten, 2020 abgebrannten größten Flüchtlingslager Europas, Moria auf der Insel Lesbos. Es war bekannt dafür, dass die Bewohner dort lange Zeit unter katastrophalen Bedingungen lebten.

Schließlich macht sich die Familie auf nach Deutschland. Sechs Monate lang geht es per Zug, Taxi oder zu Fuß über den Balkan in Richtung Mitteleuropa. Albanien, Mazedonien, Kroatien. Sie übernachteten in der Wildnis, hören in der Ferne Wölfe heulen.

→ Mehr Bilder finden Sie auf unserer Internetseite.

Junge Texte aus Eisenach

Sidiqa Hassan Pours Beitrag ist im Buch „Junge Texte aus Eisenach“ erschienen. Entstanden sind die Texte im Deutschunterricht verschiedener Bildungseinrichtungen – manche auch in der Freizeit. „Geschichten über Liebe, Geld und Mord, krasse Lebenserfahrungen aus nicht immer einfachen Lebenssituationen und Träume, die keine Schäume sind“, heißt es in der Eigenbeschreibung. Erschienen ist das Buch (8,99 Euro, 104 Seiten) im Stellaplan Verlag. www.julianevieregge.de

